

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang
– Oktober 2023 –

Ahrens, Petra-Angela: Kirchengaustritte seit 2018. Wege und Anlässe. – Baden-Baden: Nomos 2022. 90 S. (SI-Studien aktuell, 1), brosch. € 26,00 ISBN: 978-3-8487-8508-7

Seit gut einem Jahrzehnt haben die Austrittsbewegungen aus den beiden großen christlichen Kirchen in Deutschland sichtbar an Dynamik gewonnen. Nach dem vorläufigen Höhepunkt der Austrittszahlen im Jahr 2019 und des pandemiebedingten Absinkens im Folgejahr brachte 2021 ein neues Rekordhoch: Zusammen genommen haben der ev. und kath. Kirche in diesem Jahr über 639.000 Menschen den Rücken gekehrt. 2022 schnellte die Zahl der Austritte sogar auf über 900.000, wobei 522.000 Austritte auf das Konto der kath. Kirche gehen.

Vor dem Hintergrund des sprunghaften Anstiegs der Austritte im Jahr 2019 hat das Sozialwissenschaftliche Institut (SI) der EKD von März bis Mai 2021 eine bundesweite Studie unter der Leitung von Petra-Angela Ahrens durchgeführt. Die Untersuchung widmet sich der Frage, inwiefern sich die Wege und Anlässe der Kirchengaustritte seit 2018 im Vergleich zu den Vorjahren sowohl in der ev. als auch kath. Kirche verändert haben. Im Rahmen einer quantitativen Umfrage wurden dazu 1.500 Personen zu ihrem Austritt befragt. Von ihnen sind 500 vor und 1.000 seit 2018 aus ihrer Kirche ausgetreten. Der Studie ging eine qualitative Vorstudie im Fokusgruppenformat voraus.

Die Ergebnisse der Austrittsstudie stellt A. im hier rez. Studienbd. *Kirchengaustritte seit 2018* vor. Den inhaltlichen Auftakt macht Kap. zwei mit Auszügen aus der bereits erwähnten qualitativen Vorstudie. Sie fundiert die *Kernthese des gesamten Bandes*, auf die wiederholt rekurriert wird: Der Kirchengaustritt wird in Anlehnung an Michael N. Ebertz¹ in seiner Regelform nicht als spontane Entscheidung verstanden, sondern als Endpunkt eines längeren Distanzierungsprozesses.

Den Schwerpunkt des Bd.s bildet die *Darstellung der Ergebnisse der bundesweiten Austrittsstudie*. Um u. a. die Rolle der kirchlichen Skandale der jüngeren Vergangenheit präzise zu untersuchen, unterscheidet die Studie konsequent zwischen Anlässen und Gründen des Austritts. Die Bedeutung konkreter *Austrittsanlässe* (Kap. 3.2) nimmt dabei sichtbar zu, wenngleich die Antworten stark konfessionell geprägt sind: Für ehemals Kath., die seit 2018 ausgetreten sind, spielen konkrete Ereignisse „eine ungleich gewichtigere Rolle“ (35) für ihre Entscheidung als für ihre Vorgänger:innen vor 2018 und ev. Ausgetretene. Die Studie kann so nachweisen, was bisher nur begründet vermutet werden konnte, nämlich dass kirchliche Skandale – allen voran die Fälle sexualisierter Gewalt, die Ablehnung von Homosexuellen und die Verschwendung finanzieller Mittel – kath.seits mittlerweile

¹ EBERTZ, Michael N. / EBERHARDT, Monika / LAND, Anna: Kirchengaustritt als Prozess: Gehen oder bleiben? Eine empirisch gewonnene Typologie, Berlin 2012 (Kirchen Zukunft konkret, 7).

zu wirkmächtigen Treibern des Kirchenaustritts avanciert sind. Sie veranlassen sogar immer mehr Katholik:innen zum Gehen, die bis dato vergleichsweise stark mit ihrer Kirche verbunden waren.

Mit den *Austrittsgründen* (Kap. 3.3) legt die Studie die Tiefenschicht des Kirchenaustritts frei. Neben signifikanten konfessionellen Differenzen bleibt der wichtigste, konfessionsübergreifende Grund für den Kirchenaustritt die „persönliche Irrelevanz von Kirche und (christlicher) Religion“ (69). Damit bestätigt die Untersuchung, was sich seit den 1970er Jahren als dezidiert säkulare Option und religiöse Indifferenz beobachten lässt.

Der *Kirchensteuer* (Kap. 3.4) als Austrittsgrund widmet der Bd. ein eigenes Kap. und bestätigt die Kosten-Nutzen-Abwägung als eine zentrale Begründungsfigur der Kirchenmitgliedschaft. So wird die Kirchensteuer gerade dann und dies besonders bei vormals Ev. als entscheidende Kostenseite sichtbar, „wenn es keine religiös-kirchlichen Bindungen (mehr) gibt“ (42).

Hinsichtlich der *religiös-kirchlichen Sozialisation* (Kap. 3.6) lassen sich schließlich erneut konfessionsspezifische Eigenheiten erkennen: In den meisten Fällen erinnern ev. Ausgetretene ein geringes Maß an religiös-kirchlicher Erziehung im Elternhaus. Der Erosionseffekt religiöser Primärsozialisation schlägt hier markant auf die Austrittsbereitschaft durch. Aufseiten der kath. Ausgetretenen ist dieser Nexus weder vor noch seit 2018 zu beobachten. Sie treten aus, obwohl ein beachtlicher Anteil (34% sehr/ziemlich, 42% etwas) religiös erzogen worden ist.

Seit einigen Jahren folgt eine Austrittsstudie der nächsten – mal mit regionalem, mal mit bundesweitem Bezug; mal ev., mal kath. Dabei werden nicht selten Austrittsmotive bestätigt, die inklusive ihrer Gewichtungen zum Teil bereits seit vielen Jahren bekannt sind.² Der Trend zur Analyse des immer Selben riskiert einen „rasenden Stillstand“³, den sich gegenwärtig weder Kirche noch Theol. leisten dürfen. Unter der Federführung von A. legt das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD mit dem Bd. „Kirchenaustritte seit 2018“ hingegen eine Studie vor, die erfreulicherweise Neues und Aktuelles zum Kirchenaustritt zu sagen hat.

Sie ist kirchen- und religionssoziologisch gut informiert und überzeugt methodisch durch eine Kombination passender deskriptiver wie interferenzstatistischer Auswertungsverfahren. Auch sie bestätigt viele bekannte Begründungsfiguren und Phänomene der Kirchenaustrittsforschung, ergänzt sie aber um wichtige Erkenntnisse. Dazu tragen insbes. der Vergleich der Schwesterkirchen und der mitlaufende Blick auf die Ausgetretenen vor 2018 bei. So kann die Studie eindrucksvoll und an reichem Material aufweisen, dass sich in den vergangenen krisengeschüttelten Jahren zentrale Parameter und Theorieelemente des Kirchenaustritts verschoben haben: Die Intervalle zwischen Austrittsentscheidung und Umsetzung verkürzen sich beträchtlich. Der kurzfristige, durch einen konkreten Anlass induzierte Bruch wird gerade kath.seits immer prominenter. Und der ehemals bindungsstarke Puffereffekt religiöser Primärsozialisation verliert zusehends an Bedeutung.

Die Studie ist dabei nicht nur für Fachvertreter:innen lesenswert. Auch kirchensoziologisch interessierte Lai:innen können hier einiges lernen. Dafür sorgen u. a. gut verständliche Tabellen und Abbildungen, die in hoher Dichte vorliegen. Zudem berichtet der Studienbd. zwar fachsprachlich eloquent, dies aber in einer Weise, die die thematischen und lexikalischen Einstiegshürden niedrig hält.

² Vgl. etwa nur die frühen Studien von Schmidtchen und Feige: Gerhard SCHMIDTCHEN: *Protestanten und Katholiken. Soziologische Untersuchungen konfessioneller Struktur*, München 1973; Andreas FEIGE: *Kirchenaustritte. Eine soziologische Untersuchung von Ursachen und Bedingungen*, Gelnhausen 1977.

³ VIRILIO, Paul: *Rasender Stillstand. Essay*, München u. a. 1992.

Mit Blick auf die Kirchenaustrittsforschung wirft die Studie schließlich einige Reflexionsbedarfe auf, von denen hier nur zwei genannt werden sollen: Zum einen führt die insgesamt gewinnbringende *Unterscheidung von Austrittsanlass und -grund* zur Frage nach der kategorialen Trennschärfe solcher Differenzierungen. So wird etwa die „Ablehnung von Homosexuellen“ als Austrittsanlass, die „fehlende Gleichstellung von Frauen“ hingegen als Austrittsgrund geführt. Diese klare Zuordnung ist keinesfalls ausgemacht. Vielmehr können beide Faktoren je nach Perspektive sowohl als Anlass als auch Grund des Austritts fungieren. Bezüglich der Kirchensteuer ist in der Studie genau dieser Fall eingetreten. Das „Einsparen von Kirchensteuer“ wurde in der Befragung als Austrittsgrund vorgeschlagen. Die Befragten nutzten zudem die Möglichkeit, die Kirchensteuer auch als Anlass zu ergänzen (29).

Zum anderen ergeben sich Folgefragen aus dem *nur partiell interkonfessionellen Studiendesign*: Während die bundesweite Repräsentativbefragung die Parität von ev. und kath. Befragten ertragreich durchhält, setzen sich die sechs Fokusgruppen der qualitativen Vorstudie allein aus ev. Ausgetretenen zusammen. Das stellt vor methodische wie inhaltliche Herausforderungen, da aus den Erkenntnissen der Vorstudie nicht nur einige Austrittsanlässe und -gründe abgeleitet werden, sondern auf ihnen auch maßgeblich die Leitthese vom „Kirchenaustritt als Prozess“ aufruht. Die bundesweite Studie hat die These für die ev. Ausgetretenen bestätigt, im weitaus geringeren Maße aber für die kath. Aufgrund der steigenden Bedeutung konkreter Austrittsanlässe wird die Annahme eines langen Distanzierungsprozesses als dominante Deutungsfigur des Kirchenaustritts kath.seits vielmehr fraglich. Es ist ein wichtiges Verdienst der Studie, auf diese Verschiebung in Richtung „eines regelrechten Bruchs“ (61) aufmerksam zu machen. Die Berücksichtigung von vormalig Kath. schon in der qualitativen Phase hätte zur Prüfbarkeit dieser Verschiebung beitragen können. Es lohnt sich, diesem Desiderat in weiteren Forschungsarbeiten nachzugehen.

Über den Autor:

Björn Szymanowski, Dr., Leiter des Kompetenzzentrums „Führung in Kirche und kirchlichen Einrichtungen“ am Zentrum für angewandte Pastoralforschung in Bochum und Direktor der dortigen zap:academy (bjoern.szymanowski@rub.de)